

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Mai 2026 –

Delgado, Mariano/Vellguth, Klaus (Hg.): **Der bessere Mensch.** Religionswissenschaftliche, Ethische und Theologische Perspektiven. Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag 2024. 256 S. (Studien zu Religionswissenschaft, Religionsgeschichte und Ethnologie 1), kt. € 38,00 ISBN: 978-3-7867-3350-8

Dieser Bd. setzt sich mit dem Drang nach der Perfektionierung des Menschen auseinander, wie er sich gegenwärtig paradigmatisch im Transhumanismus zeigt, und diskutiert dies im Horizont klassischer Denktraditionen, die sich mit der Perfektibilität sowie der Selbstoptimierung des Menschen beschäftigen. Zur Einordnung spielen auch die Entstehungsgeschichte und die Abgründe von Eugenik eine wichtige Rolle. So wird ein weiter Bogen gespannt, in dessen Mittelpunkt eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage nach „dem besseren Menschen“ steht. Der Charme des Sammelbds. besteht darin, dass er ausgewiesene Fachleute zu Transhumanismus wie *Oliver Krüger*, *Oliver Dürr* und *Anna Puzio* mit anderen Gelehrten, die spezifische Anknüpfungspunkte in der Theologie- und Geistesgeschichte diskutieren, zusammenbringt.

Die Grundlage für diese Publikation bildet eine Tagung der Sektion „Religionswissenschaft, Religionsgeschichte und Ethnologie“ der Görres-Gesellschaft im Jahr 2022 in Aachen. Während zuvor die Texte dieser Sektionstagungen in der „Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft“ veröffentlicht wurden, ist dies nun der erste Bd. einer neuen Reihe mit dem Titel „Religionswelten“ im Matthias Grünewald Verlag, hg. v. *Mariano Delgado* und *Klaus Vellguth*. Das zentrale Anliegen der Görres-Gesellschaft ist es, dass sie „in Bewahrung ihres im katholischen Glauben wurzelnden Gründungsauftrags wissenschaftliches Leben auf den verschiedenen Fachgebieten anregen und fördern und die Gelegenheit zum interdisziplinären Austausch bieten“ will (Satzung vom September 2023). In der vorliegenden Publikation kommt dieses Anliegen sehr gut zum Ausdruck.

Auf die Einleitung folgt eine thematische Zweiteilung: Zunächst werden unter der Überschrift „Religiöse Perspektiven“ fünf Beiträge versammelt, die von den mystischen Traditionen im christlichen Mittelalter bis zu christlichen Reaktionen auf aktuelle gesellschaftliche Trends der Selbstoptimierung reichen. Im zweiten Teil wird dann in weiteren fünf Beiträgen das Thema „Transhumanismus – philosophisch und ethisch“ entfaltet.

Delgado macht als Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte den Auftakt und rekonstruiert die mystagogischen Perspektiven von Johannes vom Kreuz und Teresa von Ávila, deren Zielpunkt die deificatio des Menschen ist. Dabei legt Delgado einen besonderen Akzent darauf, das Geheimnis der Menschwerdung als die „Singularität des Christentums in der Religionsgeschichte“ (23) zu interpretieren. Sowohl Teresa von Ávila wie auch Johannes vom Kreuz kommen mit eindrucklichen

Bildern der Transformation, die im Primat der Liebe gründen, zu Wort. Der Beitrag zieht die Linien dann weit aus, mit Bezügen zu Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus, die unter mystagogischem Vorzeichen gelesen werden.

Die theologischen Umbrüche in den 1960er und 1970er Jahren stehen im Mittelpunkt des Beitrags von *Michael Sievernich*. Seine höchst aufschlussreiche Darstellung der Befreiungstheologie von Gustavo Gutiérrez zeigt, dass darin der Begriff des „Neuen Menschen“ eine Scharnierfunktion hat, die bisher wenig zur Kenntnis genommen wurde, im Blick auf Gutiérrez' differenzierte Auseinandersetzung mit den Denkbewegungen seiner Zeit jedoch prägnant ist.

Johann Figl widmet sich einem geistesgeschichtlichen Klassiker, indem er Friedrich Nietzsches Verständnis des neuen Menschen erörtert. Dabei diskutiert er verschiedene Dimensionen, wie etwa die Unterscheidung zwischen den subjektiv-individuellen und kollektiven Wandlungen des Menschen und rekonstruiert kundig und präzise den Entstehungskontext der Vorstellung der „ewigen Wiederkehr“ bei Nietzsche und dessen Begriff des „Übermenschen“. Abschließend beleuchtet Figl, dass Nietzsche eifrig im Transhumanismus rezipiert wird, wobei er jedoch die Position vertritt: „Die Wiederkunftslehre als solche steht aber in einem inhaltlichen Gegensatz zu transhumanistischen Perspektiven.“ (83)

Das Grundmotiv der Verbesserung des Menschen findet sich *Thomas Fornet-Ponse* zufolge sowohl in christlichen Missionsbestrebungen wie im säkularen Entwicklungsdiskurs, der im 20. Jh. in internationalen Beziehungen theoretisch wie handlungspraktisch einflussreich geworden ist. Der Fokus auf Entwicklung wurde verstärkt durch die Verschränkung eines Geschichtsoptimismus mit technologischen Errungenschaften und der Ökonomisierung vieler Gesellschaftsbereiche. Dieser Entwicklungsdiskurs hat mit dem Transhumanismus gemein, dass er auf einer materialistischen Anthropologie fußt, die als zentrales Movens vom Glauben an die Machbarkeit und Leistungsoptimierung beseelt wird. Fornet-Ponse plädiert demgegenüber dafür, den Sinn von Endlichkeit zu erkunden. Joachim Reger stellt in seiner allgemeinen kritischen Reflexion auf den Trend der Selbstoptimierung aus christlicher Sicht die Vorstellung der Selbstüberschreitung entgegen.

Zu Beginn des zweiten Teils des Sammelbds gibt der Religionswissenschaftler Krüger unter der Überschrift „Zwischen Heilsgeschichte und Fortschrittsutopie“ einen Einblick in die Verflechtung von religiösen und säkularen Motiven in der Trans- und Posthumanismus-Debatte. Er zeichnet die historischen Entwicklungen anhand der führenden Stimmen dieser Debatte nach und geht besonders auf die Verbindungen und Auseinandersetzungen zwischen Religion und Wissenschaft in diesem Feld ein. Gerade weil die Wissenschaft selbst Teil des Feldes ist, kann sie nicht die Beobachterposition beanspruchen. Krüger greift die Herausforderung auf und rezipiert das Konzept der pluralen Zeiten (multiple temporalities) von Helge Jordheim und Lorenz Trein und entwickelt so eine relationale Perspektive, die ein homogenes Konzept der Moderne hinter sich lässt.

Mit den Beiträgen von Dürr und Puzio folgen zwei Texte, die sich aus theologischer bzw. ethischer Sicht kritisch mit den normativen Ansprüchen des Transhumanismus auseinandersetzen. Dürr analysiert scharfsinnig das dem Transhumanismus zugrunde liegende Menschenbild, legt die historischen Verbindungen zur Eugenik offen und nimmt die „liberale Eugenik“ kritisch unter die Lupe. Er kommt zu dem Schluss: „In transhumanistischen Diskursen sind es letztlich die evolutiven Kräfte oder technischen Mächte, die den Menschen in ihre eigenen Dynamiken aufsaugen und dabei eigentlich den Gang der Zukunft bestimmen“ (161).

Puzio fokussiert ihre Analyse auf das Postulat des Transhumanismus, dass der Mensch vollständig genetisch bestimmt sei. Dabei nimmt sie von gegenwärtiger Genetikforschung her zentrale ideologische Annahmen im Transhumanismus kritisch in den Blick. Darüber hinaus ordnet sie den Diskurs über die genetische Bestimmtheit des Menschen im Transhumanismus als „populärwissenschaftliches Metaphernspiel“ (173) ein und deckt an konkreten Beispielen die Aktivitäts-, Text-, und Maschinenmetaphern als sprachliche Konstrukte auf. Auch wenn Puzios Beitrag bereits an anderer Stelle publiziert wurde, ist er ein Gewinn für diesen Sammelbd.

Michael Hagemester rekonstruiert die Vision des russischen Philosophen Nikolaj Fëdorov, der im 19. Jh. eine innerweltliche eschatologische Vorstellung entwickelt hat, in der der Tod mit wissenschaftlich-technischen Mitteln überwunden wird und es dabei zur Tilgung der Schuld gegenüber den Opfern der Geschichte kommt. Hagemester stellt differenzierend dar, dass im Transhumanismus Fëdorovs Projekt als Grundlegung für einen „wissenschaftlichen Immortalismus“ (205) zwar gefeiert wird, aber der moralische Impetus gar nicht wahrgenommen wird.

Der Beitrag von Vellguth widmet sich einer kritischen Auseinandersetzung mit Eugenik und Rassenhygiene. Dabei zeichnet er historisch nach wie die Eugenik nicht nur in einem bestimmten politischen Lager, sondern erschreckend breit in Wissenschaft und Gesellschaft an Plausibilität gewonnen hatte. Damit macht Vellguth deutlich, dass die Euthanasie im Dritten Reich nur die Spitze des Eisbergs darstellte, unter der sich massive gesellschaftliche Ausgrenzungsdiskurse befinden.

Der interdisziplinär angelegte Sammelbd. bringt Expertise aus verschiedenen Feldern zusammen, um das Ansinnen der „Verbesserung“ des Menschen mit analytischer Klarheit und historischer Tiefe intellektuell, theologisch und ethisch zu bearbeiten. Angesichts gegenwärtiger ideologischer Gefährdungen lädt dieser Bd. dazu ein, über die normativen Grundaxiome der Anthropologie nachzudenken und nüchtern danach zu fragen, was der Mensch hoffen darf.

Über die Autorin:

Simone Sinn, Dr., Professorin für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (simone.sinn@uni-muenster.de)